

## Hingabe

Langsam.

Ganz ganz laaang-sam, Millimeter für Millimeter. Absichtslos. Ohne erkennbares Ziel.

Provozierend langsam, denkt sie, und hält es fast nicht aus. Den Impuls, es weg zu wischen unterdrückend, hält sie still. Verfolgt seinen Weg mit wollüstiger Aufmerksamkeit. Eine lange nicht mehr gefühlte Empfindung auf ihrer Haut. Schlagartig die Erinnerung an sinnliche Nächte, an langsame Zärtlichkeiten, Begehren, Lust, Erfüllung.

Lange her.

Ach, manchmal noch flackert sie auf, die Sehnsucht nach wissenden, liebevollen Händen. Händen die absichtslos, ohne Ziel ihre pergamenten fein gefältelte Haut berühren. Atem, der sich mit ihrem mischt, Augen, die sich erkennend verbinden.

Eine warme Windböe reisst sie aus ihren Gedanken. Sie genießt ihre Kosung im schütterten weissen Haar. Träge lässt sie den Blick schweifen. Hinunter *ins Tal*, hinüber zu den Hängen, hinauf zu den Bergen, rund um sich herum von Blume zu Blume. Bergfrühlingsblumen. In allen Farben. Am liebsten sind ihr die filigranen Elfenglöckchen der Soldanellen. Die blühen zu dieser Jahreszeit nur noch vereinzelt im Tobel unten, da wo erst vor Tagen der Schnee geschmolzen, wie sie beim Aufstieg festgestellt hat.

Schon wieder kullert ein Schweissperlchen laaang-sam aus ihrer Achselhöhle in Richtung Hüfte. Sinnliche Empfindungen weckend.

Die Wärme des Tages, die reifen Düfte, das Summbrummen der Insekten, das zupfende Gesäusel des Windes lassen schon wieder ihre Gedanken schweifen. An Zeiten, wo auch sie in voller Blüte - doch schon das Vergehen in sich barg. So wie unter dem Schnee bereits die Krokusse und Soldanellen darauf warten sich blühend ans Licht zu recken um dann alsbald den Enzianen, Primeln und Trollblumen Platz zu machen. Die dann ihrerseits von den nächsten in der Runde, vielleicht den robusten hellblauen Glockenblumen mit den dicken, behaarten Stängeln, und diese von den Herbstzeitlosen verdrängt werden. Bis alles Blühen, Recken und Stossen, Treiben und Keimen irgendwann wieder ruht.

Für ein Jahr.

Alles zu ihrer Zeit – alles zu seiner Zeit.

Die Alte streckt ihre Beine aus. Gras und Krabbelndes kitzelt die blossen Waden. Die wärmenden Sonnenstrahlen tun der alten Haut gut. Sie legt sich auf dem Rücken. Das süsse Duften, das Gesäusel, Gebräusel, Gezupfe, Gebrummsummen nun noch unmittelbarer, schier direkt in den Körper schlüpfend.

Ach, es ist die Jahreszeit der Trägheit, der Sinnlichkeit, der Üppigkeit, des sich Ausbreitens, Umhüllens. Wie lange noch für sie?

Sie ist bald bereit sich auch dem unausweichlichen hinzugeben.

Doch noch atmet sie, hört, sieht, spürt. Geniesst. Es fühlt sich lebendig an in ihrem Körper. Fließend pulsierend. Warm.

Und noch ein Schweissperlchen aus Ihrer Achselhöhle, laaang-sam im üppigen Gras versiegend.

Langsam.